

# Der Gesellschafter.

Freitag den 3 D.; ember 1832.

## Geschichtskalender.

Am 30. November 1698 starb zu Eisenach an den Blattern Herzog Ludwig, der zwölfte Sohn Herzogs Eberhard des Dritten, ebenfalls ein ausgezeichnete Prinz, der von 1683 bis 1697 alle Feldzüge gegen die Türken, und von 1689 bis 1697 die am Rhein gegen die Franzosen unternahm und 1686 die Würde eines Generalmajors des schwäbischen Kreises und des Kaisers erhielt. Bei Wabacz (12 August 1687) und bei der Belagerung von Belgrad (6. Sept. 1697) zeichnete er sich sehr aus.

Anno 1473 war vom 1. Dezember bis Matthias eine furchtbare Kälte, worauf ein sehr heißer Sommer folgte und viele Bäche und Brunnen versiegten, so daß Menschen und Vieh Mangel an Wasser hatten.

Am 2. Dez. 1594 wurde dem Herzog Friedrich dem Ersten von Württemberg in Kirchheim ein Sohn geboren und als man den Vater fragte, wie er genannt werden sollte, sprach er: Magnus soll er heißen! Er machte auch durch seine Tapferkeit und seinen Mut diesem Namen alle Ehre und fiel, für Glauben und Freiheit kämpfend, in der Schlacht bei Wimpfen den 26. April 1622.

## Württembergische Chronik.

Sicherem Vernehmen nach ist vom K. Ministerium des Innern auf den 13. Dezember d. J. eine Versammlung von Landwirthen berufen, welche den neuen Gesetzentwurf eines Kulturgesetzes beraten und ihr Gutachten darüber abgeben soll. So viel wir hören, wird die Versammlung aus Vertretern aller Zweige der Landwirtschaft, aus größern und kleinern Grundbesitzern und aller Kulturarten bestehen. Man ersieht hieraus, wie angelegen es der Staatsregierung ist, die Stimme der Beberligten und Sachverständigen aus allen Theilen des Landes zu vernehmen, abgesehen davon, daß schon bei Aufstellung des Gesetzentwurfes durch die landwirthschaftliche Centralstelle hierauf gehörige Rücksicht genommen wurde.

Durch den Gesetzentwurf, betreffend die Befreiung der bei Liegenchafts-Veräußerungen und insbesondere bei der Zerstückung von Baurengütern vorkommenden Mißbrauche soll bestimmt werden, daß alle Kauf-Verträge nichtig sind, die nicht schriftlich abgefaßt, mit Namen und Wohnort sämtlicher Contrahenten versehen und von Allen eigenhändig unterzeichnet sind. Der Verkauf muß unter Leitung eines Bezirksnotars, Ortsvorstehers oder Rathschreibers und Anwesenheit eines Gemeinderaths auf dem Rathhaus, zur Tageszeit und an einem Werktag geschehen, auch darf Verabreichung von

Speisen und Getränken unmittelbar vor oder nachher hierbei nicht stattfinden. Die anwesenden obrigkeitlichen Personen haben die Verkaufsurkunde mit zu unterzeichnen. Verzicht auf die Kreuzzeit ist unzulässig; ebenso eine Garantie des Verkäufers für einen bestimmten Erlös aus ewigem Wiederverkauf oder Verweisung des Verkäufers auf künstliche Kaufschillingszieler. Nebenkosten, Trinkgeld, Samußgeld und dergleichen, Provision, Weinkauf dürfen nicht angerechnet werden. Stückweiser Wiederverkauf geschlossener Hofgüter ist verboten, jedenfalls darf derselbe erst nach drei Jahren stattfinden. Auf die Ubertretung dieser Vorschriften sind Polizeistrafen an Gefängniß und Geld bis zu 500 fl. und drei Monaten gesetzt.

Die J. G. Cottasche Buchhandlung in Stuttgart beabsichtigt eine außerordentlich wohlfeile Ausgabe der in ihrem Verlage erschienenen Deutschen Klassiker: Göthe, Schiller, Klopstock, Lessing, Wieland, Platen, Büchel, Pyrker und Lenau zu veranstalten und zwar in wöchentlichen Lieferungen von 10 Bogen zu nur 12 Kreuzer. Bestellungen können gemacht werden bei G. Zaiser in Nagold.

Ein in den letzten Wochen auf dem Hofgut Krafftstein bei Tuttlingen begangener Diebstahl von 36 Schafen aus dem Pforde erregte unter den Schafhaltern des Bezirks und der Umgegend große Sensation; glücklicher Weise ist es aber der alsbald nach der That in alle Richtungen gegen Baden gesendeten Streifmannschaft gelungen, den Dieb sammt den gestohlenen Schafen einzufangen, und ist derselbe nun hinter Schloß und Riegel des Gefängnisses zu Blumenfeld, von dessen Amte die 36 Schafe dem Bestohlenen bereits wieder übergeben sind.

Bei dem vorize Woche in Denkendorf stattgehabten Brande, in dessen Folge drei Häuser in einen Schutthaufen verwandelt wurden, — soll Brandstiftung aus Rache die Ursache gewesen seyn, in deren Folge vorgestern früh ein d. selben verdächtiges Individuum baarfuß eingekerkert wurde.

Freitag den 19. Nov. wurde von Herrn Verwalter Berthel auf der K. Domaine Monrepos ein bei uns selten lebendig zu lebender Vogel geschossen. Es gehört dieser Vogel dem Geschlecht der Pelikane, und zwar derjenigen Unterabtheilung an, die man Scharben oder Karmorane nennt. Es ist dieselbe Art, wovon voriges Jahr ein Exemplar bei Ulm lebendig gefangen wurde, das sich noch jetzt lebendig in dem Besitze des Herrn von Cula in Dischingen befindet. Während die Pelikane gewöhnlich weiß sind, mit einem rosenfarbigen Anflug, der jedoch im Tode verschwindet, ist unser Karmoran-Scharbe schwarz-grün besiedert mit hellbraunen Schat-

trungen, viel kleiner als ein Pelikan, fast so groß wie eine Gans, aber viel schlanker. Diese Vögel halten sich gewöhnlich im Norden auf, von Fischen lebend, die sie mit gekrümmten Schnäbeln auffassen und oft Stunden lang in dem sackförmigen Kropf aufbewahren, ehe sie dieselben verschlucken, weshalb sie auch schon zum Fischfang benützt worden sind. Das Exemplar, von welchem die Rede ist, hatte ein ganzes Duzend Fische im Magen. Dasselbe wird gegenwärtig von Herrn Conservator Plouquet in Stuttgart ausgekopt und wird sofort den Sammlungen des Vereins für vaterländische Naturkunde einverleibt werden, welchem Verein Herr Berisch es abgetreten hat. — Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß Herr Plouquet für den neuen Glaspalast, der als Andenken an die Weltindustriestaustellung aus dem Material des Glaspalastes im Hydepark erbaut und zu einem großartigen Wintergarten in London eingerichtet wird, mehrere Thiergruppen arrangirt, und dormalen namentlich eine sehr interessante Adlergruppe in Arbeit hat.

### Tages-Neuigkeiten.

Im Großh. Hessen haben nun auch die Lehrer an den Gymnasien und Realschulen Uniform erhalten.

Der letzte Sonntag war ein schwerer Tag für die Minister in Darmstadt. Als der Herr Ministerpräsident v. Dalwigk seine Orden anlegen wollte, waren alle verschwunden und seinem Herrn Collegen Maurer fehlten Orden und goldene Kette. Erst in Frankfurt kam man dem Ordensdiebe auf die Spur.

Elberfeld, 19. Nov. Wie verlautet, soll die Hauptnänin von Uitenhoyen ihren Prozeß gegen die Stadt Elberfeld gewonnen haben und diese verurtheilt sein, obengenannter Frau (deren Mann im Straßengefecht gegen die Auführer geblieben) jährlich 300 Thlr. zu geben.

Allen denjenigen, die eine glückliche Ehe begonnen und dieselbe lange fortzuführen gedenken, empfehlen wir nach Hellingen bei Helldburg zu ziehen, denn dort leben jetzt drei Ehepaare, die ihre goldene Hochzeit (ohne eingeschalteten 30jährigen Krieg) ganz im Stillen begangen haben und sich noch rüstig und wohl befinden. Darunter befindet sich der seiner Zeit rühmlichst bekannte Instrumentenmacher Langert, der vielen Lärm in die Welt gesandt hat.

Man wird an die unsichtbaren, freundlichen Geister der Märchen erinnert, wenn man von der merkwürdigen Weberin in Dunfermline liest, die 10 Stück Zeug in 13 1/2 Stunden gewoben hat. Obgleich ihr die Nachbarrinnen in Striegeln und Bessern rasch zur Hand gingen, bleibt ihre Arbeit doch ein halbes Wunter, denn das Geweb hatte 50 Durchschüsse zum Zoll und 3375 zum Stück Zeug. Sie mußte 2500 Schüsse jede Stunde, eine gleiche Anzahl Trute auf den Schmel und ebenso viel Schläge des Kammes thun; in allem also 700,000 Bewegungen in 13 1/2 Stunden.

Man schreibt aus Salzburg: Auf dem Markte unserer Alpenstadt werden jetzt wohlriechende Märzweihen feilgeboten; im Klostersgarten zu Nulln reifen zum zweiten Male die Erdbeeren; am Fuße des Gaisberges steht ein Kirschbaum in der Blüthe, und am Untersberge in der Region über 5000 Fuß fand vor wenigen Tagen

ein pensionirter Bergkletterer den Alpenrosenkranz ganz frisch und mit Knospen besetzt.

Einem Professionisten, bereits verlobt, wurde in Neubrandenburg das Bürgerrecht verweigert. Darauf begeben sich beide, der Abgewiesene und seine Verlobte, nach Stavenhagen (einige Meilen weit im Schwerinschen), mietten sich im Gasthof ein Zimmer, um sich, mit zwei geladenen Pistolen versehen, gegenseitig zu erschießen. Das Gewehr des Bräutigams trifft die Braut und zwar unter den Magen, das der Braut aber versagte. Unterdessen wird Lärm, man findet das Mädchen noch im Todestampfe, ihn aber zieht man sofort gerichtlich ein.

Bei den letzten Triumphzügen des jungen Kaisers von Oestreich, Franz Joseph durch Ungarn ereignete sich folgende komische Scene: Ein ungarischer Edelmann kam zu einem Buchbinder, um sich einige Bücher binden zu lassen; es kam, wie natürlich, die Rede auf den jungen Kaiser, und der Edelmann war exaltirt bei seinem Lobe. Als er sich entziehen wollte, sagte der Buchbinder: Sie haben mir noch nicht bestimmt, wie ich die Bücher binden soll? Berstet sich, sehr schön, erwiderte der Edelmann. Wünschen Sie Halb- oder Ganzfranz? O! rief der Edelmann, binden Sie mir halb Franz, halb Joseph, daß ich doch liebes Kaiser ganz hab.

In Oestreich-Schlesien haben die Bauern einen Gensdarmen erschlagen, der für den Ortspfarrer den Zehnten aufzutreiben sollte.

Frankreich und Deutschland sind nun durch Eisenschienen eng mit einander verbunden. Am 15. Novbr. wurde die Bahnstrecke von Saarbrücken nach Forbach feierlich eingeweiht. Der französische Minister Magne und der preussische p. d. Heyd wobnten der Feierlichkeit bei. Beim Festmahl in Schaarbrücken brachte Magne die Gesundheit des Königs von Preußen in französischer Sprache aus und bedauerte, daß er es nicht in deutscher könne. Der preussische Minister dagegen sprach französisch, als er die Gesundheit des Präsidenten der Republik und des Königs von Bayern trank.

Paris, 29. Nov. Der legislative Körper wird sich Mittwoch Abend, den 1. Dezember, in den Palast nach St. Cloud begeben, um, mit seinem Präsidenten an der Spitze, dem Prinz-Präsidenten das Resultat der Abstimmung zu überbringen. Der Einzug des neuen Kaisers in die Tuilerien wird mit Feierlichkeit und Gepränge stattfinden. Louis Napoleon wird zu Pferde seyn, umgeben von den Mitgliedern seiner Familie, den Ministern, hohen Staatsbeamten, Generalen und seinem ganzen Hofstaat. Die Armee von Paris und die gesammte Nationalgarde werden unter den Waffen stehen. Letztere hat schon ihre Einberufungsbordre erhalten. In den Tuilerien wird eahn im Reizen der versammelten drei großen Staatskörper die offizielle Proklamation des Kaiserthums stattfinden. Um den Einzug in die Stadt möglichst feierlich zu machen, veröffentlichen die Blätter der Regierung Folgendes: Se. Majestät wird am 2. Dez. um 11 1/2 Uhr St. Cloud verlassen, mit Vergnügen würde Dieselbe sehen, wenn die Generale der Armee von Paris, die gerade keine anderweitigen dienstlichen Funktionen haben, sich seinem Zuge anschließen würden. Zu diesem Zwecke hätten sie die Ankunft des Kaisers zu

... wurde in  
... gert. Darauf  
... seine Verlobte,  
... im Schwerin-  
... mer, um sich,  
... gegenseitig zu  
... ums trifft die  
... der Braut aber  
... endet das Mäd-  
... cht man sofort

... ungen Kaisers  
... ereignete sich  
... her Edelmann  
... Bücher binden  
... e auf den jun-  
... tirt bei seinem  
... der Buchbin-  
... t, wie ich die  
... schön, erwie-  
... lb- oder Ganz-  
... Sie mir halb  
... s Kaiser ganz

... en die Bauern  
... en Ortspfarrer

... n durch Eisen-  
... m 15. Novbr.  
... nach Forbach  
... Minister Magné  
... der Feierlichkeit  
... brachte Magné  
... in französischer  
... ht in deutscher  
... sprach franzö-  
... uen der Repu-

... Körper wird  
... in den Palast  
... dem Präsidenten  
... als Resultat der  
... uag des neuen  
... chkeit und Ge-  
... id zu Pferde  
... r Familie, den  
... len und seinem  
... s und die ge-  
... Wassen stehen.  
... erhalten. In  
... versammelten  
... oklamation des  
... in die Stadt  
... en die Blätter  
... wird am 2.  
... mit Bergmu-  
... rale der Armeé  
... gen dienstlichen  
... fließen wurden.  
... des Kaisers zu

... pferd am Triumphbogen zu erwarten, um ihn von da  
nach den Tuilerien zu begleiten. Anzug: große Uniform.  
— In manchen Departements herrscht wegen der Kaiser-  
wahl eine Begeisterung, die an den Wahnsinn grenzt.  
Liest man doch in einem Journal, daß in einer Gemeinde  
des Departements der Dordogne, nachdem die Stim-  
mzettel verbrannt worden waren, die Wähler sich der Asche  
bemächtigt und, um sich mit der Regierung, die sie eben  
errichtet hatten, zu identifiziren, dieselbe mit ihrem  
Wein mischten und denselben unter dem Rufe: Es lebe  
der Kaiser! tranken. Hier in Paris bemerkt man auf  
jedem Schritte, den man macht, Spuren eines solchen  
unerbörten Enthusiasmus. So hat ein Papierhändler  
auf dem Börsenplatz eine Subskription zur Uebersetzung  
eines Nationalshildes eröffnet, dessen Modell ich gesehen  
habe und das ich Ihnen, um Ihnen zu zeigen, was  
man den Franzosen jetzt bieten darf, mit kurzen Worten  
beschreiben will. In der Mitte des Schildes befindet  
sich das Bild L. Napoleons, das von weiblichen Engeln  
umgeben ist, die ihm ihre Liebe beweißen, ihm schmeicheln  
und ihn liebpflegen. Es macht dieß einen eigenthümlichen  
Eindruck, und zeigt, wie überspannt die Phantasie des  
Volkes seyn muß, wenn es zu solchen Produktionen  
kommt. Ich wiederhole Ihnen, dieser übertriebene Grad  
von Hoffnungen, die sich auf das Kaiserthum stützen,  
findet sich vornämlich im Volke vor. Das gemeine Volk  
ist es, das jetzt Wunderdinge vom Kaiserthum erwartet.

In Paris gibt's noch einen Neunundneunziger  
unter den Apothekern. Der Mann ist zugleich Doktor  
und heißt schlechtweg Dr. Veron. Zu rechter Zeit grün-  
dete er ein Journal, Constitutionel, ward Gönner und  
Freund Napoleons, als dieser noch Gönner und Freunde  
brauchte, und hat jetzt seine Zeitung für zwei Millionen  
Frank's an die kaiserliche Regierung verkauft. Ein ge-  
heimer Artikel im Kaufvertrag soll ihm auch 30,000 Fr.  
jährlich eintragen. So viel beträgt nämlich gerade der  
Gehalt eines Senators in Paris.

Es wird ein Gendarmereikorps von 50 bis 60,000  
Mann unter dem Commando des Generals Bagnan  
errichtet werden, das eine Art kaiserlicher Garde bilden  
und in Paris stehen soll. (Womit also die Reduzirung  
der 30,000 Mann Truppen mehr als ersetzt ist.)

In der Gegend von Gardanne unweit Marseille  
sind zwei Gendarmen erschossen worden, welche Solchen  
nachstellten, die ohne Jagdlaubniß jagten. Die Mör-  
der sind noch nicht entdeckt.

Der neueste Planet, der entdeckt worden ist, hat  
sich einen sicheren Ort ausgewählt; er steht zwischen den  
Hörnern des Stiers oben am Himmel. Da der Stern  
in ten Tagen der Kaiserwahl entdeckt worden ist, sagen  
die Franzosen, das sey der Stern Napoleons.

Die Engländer sollen sich die Beichenseier ihres  
eisernen Herzogs 100,000 Pfund Sterling oder mehr  
als eine Million Gulden haben kosten lassen. Am er-  
streichendsten Spanien oder den Berichterstattern nicht das  
prachtvolle Gepränge auf dem Zuge nach der Paulskirche,  
sondern ein stiller Auftritt in dem Edelsea-Hospitale, in  
dem der Herzog ausgestellt war. Zweitausend britische  
Soldaten, Deputationen der englischen Regimenter, Rei-  
ter, Fußvolk, Kanoniere zogen langsam an dem offenen  
Sarge ihres Generals vorbei, um stummen Abschied  
zu nehmen. Manchem eisgrauen Veteranen, der in In-

dien, Spanien und bei Waterloo mit ihm gefochten und  
gestiegt, rannen die Thränen in den Bart. Engländer  
erinnern etwas überschwenglich an das macedonische  
Heer, wie es in Babylon Mann für Mann an dem  
Sterbelager Alexanders Abschied nehmend vorüberstritt.

Aus San Francisco hat man Nachrichten bis zum  
15. Oktober. Die Goldgräber fahren fort, glänzende  
Geschäfte zu machen, Indianer wie Rothwild zu jagen,  
und gelegentlich sich durch mörderische Duelle Zeit und  
Leben zu verkürzen. So fochten bei Gilroys Rauch zwei  
Hazardspieler, ein Mexikaner und ein eingeborner Cali-  
fornier, mit Coltschen Repetirpistolen und hatten das  
Glück, nach 9 Schüssen beiderseits die Welt von ihrer  
Gegenwart zu erlösen. Der Californier war durch vier  
Kugeln tödtlich verwundet, als er auf Händen und Fü-  
ßen zu seinem Gegner herankroch und ihm eine Kugel  
durch den Unterleib und eine andere durchs Herz jagte.

In Neu-Yorkpommern, wo bekanntlich noch  
gemeines Recht gilt, klagte unlangst ein junges Mädchen  
gegen ihren Verlobten auf Vollziehung der Ehe. Der  
Beklagte hatte als Grund seiner Weigerung, sie zu bei-  
rathen, hauptsächlich den Umstand angegeben, daß sie von  
einem Kaufmanne, mit dem und dessen Frau sie eines  
Abends nach Hause gefahren, vor dem Aussteigen aus  
dem Wagen sich habe umarmen und küssen lassen und  
dadurch einer Untreue oder wenigstens des Verdachts  
derselben schuldig geworden sey. Der erste Richter wies  
deßhalb die Klägerin ab, der zweite verurtheilte dagegen  
den Beklagten, die Klägerin binnen 14 Tagen zu bei-  
rathen. Dagegen legte der Beklagte das Rechtsmittel  
der Revision ein. Das Ober-Tribunal hat auf Grund  
zweier Zeugen-Aussagen es für erwiesen angenommen,  
daß die Klägerin von dem Kaufmanne umarmt und ge-  
küßt worden sey und da sie jenen Vorfall verschwiegen  
habe, ja sogar denselben in Abrede stelle, so liege aller-  
dings ein Verdacht gegen ihre Sittenstrenge vor, und  
fönnen ihr Verlobter um so weniger zur Eingebung der  
Ehe verpflichtet seyn, als nach den Vorschriften des ge-  
meinen Rechts der Rücktritt vom Ehegelöbniße nicht an  
bestimmte formulirte Gründe gebunden sey, sondern nur  
einen vernünftigen Grund erfordere, welcher unter das  
richterliche Ermessen falle. Aus diesen Gründen wies  
der höchste Gerichtshof die Klägerin ab und fand deß-  
halb auch keine Veranlassung, nebenliegende, aber erst  
später zur Sprache kommende Fragen zu entscheiden.

Der todte Gast.

(Fortsetzung.)

Waldrich merkte aus dieser Unterhaltung, daß der  
alte Bantes noch immer der ehemalige lebhafteste, aufklam-  
mende, wunderliche Mann war, dem man doch bei allen  
seinen Eigenheiten nicht böse werden konnte. Da nun  
in diesem Streite zwischen Vater und Tochter ein schieds-  
richterlicher Spruch gefällt werden mußte, war der Kom-  
mandant so klug und gefällig, erst dem Vater vollkom-  
men Recht zu geben, im Punkte der heiligen Sache nam-  
lich. Und das ward seinem Verstande allerdings zur  
Ehre angerechnet. Dann aber, weil er sich doch auch  
selbst nicht geradezu verdammen wollte, mußte er auch  
seiner Jurisprudenz Recht geben, nämlich im Punkte  
des guten Verzens, mit dem sich Georg für die vermeinte  
heilige Sache geopfert habe.

Merke schon! rief der Alte: Der Herr Kommandant ist pfiffiger, als Hans Paris bei den drei thörichten Jungfrauen von Troja und dergleichen. Nicht mehr bequemt; schneidet den Apfel in zwei Hälften und gibt Jedem ein Bissen, sagt: wohl bekomms!

Nein, Herr Bantes, Ihr Georg irrte, wenn er irrte, wahrscheinlich wie mehrere Tausend anderer deutscher Männer, und wie zum Beispiel ich selbst. Auch ich machte den Kriegsgang für die Befreiung Deutschlands mit, und ließ Alles im Stich. Unsere Armeen, Sie wissen es, waren aufgerieben. Das Volk mußte aufstehen und sich selbst helfen, weil die Armeen nicht mehr helfen konnten. Da mußte man nicht rechnen und fragen, sondern zuschlagen, Gut und Blut daran setzen und die Ehre der Nation, den Thron unserer Monarchen retten. Das haben wir gethan. Jetzt wollen wir das Heil erwarten. Unsere besser gesinnten Staatsmänner können auch nicht zaubern und das verlorne Paradies durch ein Taschenspielerstückchen sogleich wieder verjüngen. Ich wenigstens bereue meinen Schritt noch nicht.

Allen Respekt, sagte Herr Bantes mit tiefem Verbeugen, allen Respekt, Herr Kommandant, für Ihre Ausnahme von der Regel. Die Ausnahmen sind in dieser Welt immer das Beste von den Regeln. Dünkt mich übrigens spaßhaft oder ernsthaft, daß wir Bürger, Bauern, Kaufleute und Fabrikanten zwanzig Jahre lang unser Geld hergeben müssen, um im Frieden eine Armee von einigen Hunderttausend müßigen Beschirmern des Thrones zu ernahren, zu kleiden in Sammet, Seiden und Gold, und daß wir An ern dann im einundzwanzigsten Jahre, wenn die Beschirmer des Thrones zusammengehauen sind, selbst aufstehen und das Rad wieder ins Geleise bringen müssen un dergleichen.

In solchen Gesprächen ward man schon beim ersten Mittagssahl vertraulicher unter einander. Herr Bantes selbst gab da u den Ton, denn er war ein Mann, und setzte einen Werth darauf, es zu seyn, der kein Blatt vor's Maul nahm, wie er sich gern ausdrücken pflegte. Dem Kommandanten war sein Inkoznito zuweilen ganz behaglich dabei, doch wünschte er sehr, es zu enden.

Es war aber schon geendet, ehe er es wußte. Frau Bantes, eine stille, feinbeobachtende Frau, die wenig sprach, viel sann, hatte am Tische, sobald sie Waldrichs Stimme hörte, sich seiner Knabenzüge erinnert, sie mit diesen mannlischen verglichen und ihn erkannt. Seine sichtbare Verlegenheit, als die Rede auf den Windbeutel Georg gekommen war, konnte, was sie vermutete, nur bestätigen. Dennoch sagte sie weder den Andern noch ihm ein Wort von ihrer Entdeckung. So pflegte sie immer zu thun. Keine Frau hatte so wenig die frauenhafte Art, ihre Gedanken auf der Zunge zu tragen als sie. Alles ließ sie gehen und reden, wie man gehen und reden wollte sie hörte, verglich und zog daraus ihre Folgerungen. Dabei wußte sie immer mehr, als die Uebriqen im Hause, und leitete unvermerkt alle Geschäfte und Unternehmungen, ohne viele Worte; selbst der lebhafteste, feurige Greis, ihr Mann, der ihr am wenigsten gehorchen wollte, gehorchte ihr, ohne es zu ahnen, am meisten. Daß sich Waldrich nicht entdeckte, war ihr etwas verdächtig. Sie wollte schweigend davon den Grund erforschen.

Waldrich hatte in der That keinen Grund, sondern

suchte nur einen Anlaß, die Familie mit seinem Namen zu überraschen. Da er Abends zum Thee gerufen wurde, fand er im Zimmer Niemanden, als Friederiken. Sie kam eben von einem Besuche beim, und warf ihren Shawl ab. Waldrich trat zu ihr.

Fraulein, sagte er, ich muß Ihnen noch Dank für den Schuß sagen, den sie meinem Freunde Waldrich gewahren wollten.

Sie kennen ihn, Herr Kommandant?

Er dachte Ihrer oft, aber gewiß nicht so oft, als Sie es verdienten.

Er ist in unserem Hause erzogen worden. Ein wenig undankbar ist es aber doch, daß er, einmal von uns weg, nie, auch nur zum Besuch, zu uns kam. Verträgt er sich gut, ist er gesund?

Man hat nicht über ihn zu klagen; Keiner hat so sehr über ihn zu klagen, als Sie, mein Fräulein.

Dann muß er ein guter Mensch seyn, denn ich habe nichts gegen ihn.

Aber er ist ja noch, ich weiß es, ihr Schuldner.

Er ist mir nichts schuldig.

Aber er sprach von einem Reisegelde, das er damals zu seiner Einrichtung gebrauchte, als er zur Armee gehen wollte, und sein Vormund ihm verweigert hatte.

Ich habe ihm es ja gegeben, nicht geliehen.

Ist er darum Ihnen weniger schuldig, Ludwigs?

Friederike sah den Kommandanten bei diesem Namen starr an, und es ging ihr wie ein Licht auf, und sie erröthete, da sie ihn erkannte.

Es ist nicht möglich, rief sie freudig überrascht.

Wohl, liebe Friederike, wenn ich Sie noch so nennen darf — ach, das schöne Du darf ich nicht mehr sagen — der Schuldner, der Sünder steht vor Ihnen — verzeihen Sie ihm. Ja, hatte er früher gewußt, was er nun weiß, er wäre schon tausendmal nach Herbesheim gekommen. — Er nahm ihre Hand und küßte dieselbe.

In dem Augenblicke trat Frau Bantes herein. Friederike eilte ihr entgegen: Wissen Sie, Mamachen, wie der Herr Kommandant heißt?

Das blasse Antlitz der Frau Bantes ward von einem milden Roth überflogen. Sie sagte sanftlachend: Georg Waldrich.

Wie, Mamachen, Sie wußten es und verschwiegen es? sagte Friederike, die sich noch immer nicht von ihrer Ueberraschung erholen konnte, und nan den hochgewachsenen, festen Kriegsmann im Heerleide mit dem schütterten Schulknaaben der Vorzit verglich. Ja, wahrhaftig, sagte sie: er ist es! Wo ich auch nur meine Augen hatte! Da hat er ja auch noch die Schramme am linken Auge, die er sich vom Fäule bolte, als er mir eine Zitronenbirne vom höchsten Baume im Garten brach. Wissen Sie noch.

Ah, was weiß ich nicht noch Alles! sagte Waldrich, und küßte seiner ehrwürdigen Pflegmutter die Hand, und bat bei ihr um Verzeihung, nie seit seiner Mündigkeit zum persönlichen Besuch gekommen zu seyn. Er behauptete, es sey eigentlich nicht wirkliche Undankbarkeit gewesen, denn er habe oft mit ehrfurchtvoller Erkenntlichkeit an dieses Haus zurückgedacht, noch weniger Leichtsinns und Gleichgültigkeit, aber er wisse selbst nicht, was ihm immer im Gemüthe widerstanden habe, daß er nie nach Herbesheim zurückkehren mochte. (Fortf. folgt.)